

Menschenpolitik das selbstverständlich Gebotene. Aber wie sind gewöhnt, daß in der deutschen Außenpolitik mit üblicher Sicherheit das Gegenteil von dem geschieht, was selbstverständlich geboten ist, um so fester wird denn auch, während inenigen Verhandlungen und im nach nach Ausland hindergewöhnt werden, Herrn Stresemann als Urheber, oder nicht als Mithilfen, ausgerechnet in Locarno sitzen, wo er ganz zufällig mit dem ziemlich einflussreichsten Manne Frankreichs, Herrn Loucheur, zusammenstößt, der dort wohl nicht nur aus dem Grunde weiß, die Dividenden aus seinen verschiedenen Unternehmungen am Laugen See einzubringen, die durch den glücklichen „Zusatz“ daß Locarno der Ort der neuen Friedenskonferenz wurde, eine sicher nicht unbeträchtliche Steigerung erfahren haben.

Was ihnen sehr beliebt, zu wissen, welcher Art diese Untersuchungen Stresemann-Loucheur sind und welche neuen, heute noch im Dunkel liegenden Ziele damit verfolgt werden. Wie glauben auch, daß es eine ganze Reihe von gutführenden Kreisen, so z. B. das Parlament, in Deutschland gibt, die eigentlich einen Anpruch auf Intervention in diesen verschiedenen wichtigen Fragen, die gegenwärtig schweben, haben und die diesen Anpruch endlich einmal geltend machen wollten. Es ist unseres Erachtens höchste Zeit, daß wenigstens ein Teil des Reichstages, der Ausdrucks Ausdruck, nämlich von seiner Ehrenämter aufsteht und sich bemüht, in das geheimnisvolle Dunkel hineinzuschauen, in das die hohe Regierung unsere Politik mit geradezu geheimdiplomatischer Verbissenheit gegenwärtig hält. Sollten dadurch Entschlüsse, die im Stillen sind, vergrößert oder in Frage gestellt werden, so würde das unsere Erachtens Deutschland auf der einen Seite ebenso wenig schaden, wie wenn auf der anderen Seite solche parlamentarische Ausdrücke tatsächlich das führen sollte, daß die „Times“ mit ihren Informationsnetz zum Schluss doch noch bis zu einem gewissen Grade Recht behalten.

Die alte Sorge unserer Feinde.

Paris, 15. April. Die Vorkonferenz hat gestern zu einer Sitzung zusammen. Anwesend waren der Stand der deutschen Entlassung und die Berichte der internationalen Kontrollkommission in Berlin geprüft.

Der Besuch Czernysk in Wien.

Wien, 15. April. Heute vormittag traf der polnische Ministerpräsident Graf Czernysk in Begleitung der Vertreter verschiedener polnischer Ministerien in Wien ein. Für seinen Aufenthalt sind zwei Tage vorgesehen.

Die Aufnahme die Graf Czernysk in Wien findet, ist ziemlich kühl. Die großdeutschen „Wiener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Wir haben mit Polen keine gemeinsamen Interessen und schon deshalb keine politischen Gegensätze. Graf Czernysk ist für uns, wie Dr. W. Engel, nur ein vornehmer Fremder und bei den Verhandlungen, die mit ihm geführt werden, werden wir wohl mit dem Vertrauen, oder nicht mit dem Glauben dabei sein.

Italiens Interesse an den Marokkoverhandlungen.

Paris, 15. April. Der italienische Vorkonferenz in Paris, Baron Azevaga, hatte gestern nachmittag eine Unterredung mit Brand. Man nimmt an, daß sich diese Besprechung auf die marokkanischen Angelegenheiten bezog und daß Italien ein besonderes Interesse für die Entwicklung in Marokko befindet.

Nach Nachrichten aus Marokko befindet es sich, daß Abd el Krim seinen Truppen den Befehl gegeben hat, die Feindseligkeiten auf der französischen Front einzustellen. Die Besorgungen der Marokkaner halten jedoch ebenfalls nur auf der französischen Seite an. Man bereitet die Stellung für den Fall vor, daß die Friedensverhandlungen nicht zu dem erwarteten günstigen Ergebnis führen.

Das Geschäft mit dem Hanauer Lager.

Der 2. Tag des Kulischer-Prozesses.

Nachdem am Beginn des gestrigen zweiten Verhandlungstages des Kulischer-Prozesses der Vorsitzende mitgeteilt hatte, das Gericht habe nach dem Antrag der Staatsanwaltschaft im Falle der Verurteilung des Angeklagten, Mann Stern abertrennt und die von dem gestellte Kaution von 5000 Mark für verfallen erklärt, gab R. A. Dr. Halper als Verteidiger Holzmanns eine längere Darstellung über die Gründe, die seinen Mandanten zum Verlassen Deutschlands bewegen hätten. Schließlich beantragte die Verteidigung, dem Auswärtigen Amt eine glaubwürdige Abschrift der Auslieferungsanträge an Belgien einzufordern sowie den Befehl Belgiens über die Bewilligung dieser Anträge, die die Nachprüfung dieser Akten vom Standpunkt der Verteidigung aus notwendig sei, insbesondere zu einer Stellungnahme gegenüber der Verfallsurkunde der Holzmannschen Kaution in Höhe von 15 000 Mark. Der Vorsitzende sagte die Verfallsurkunde der Akten zu.

Auf Befragen des Vorsitzenden, wie Kulischer mit dem Hauptangeklagten Strieder bekannt wurde und die Staatsbank in den Kauf des Hanauer Lagers hineingezogen sei, schilderte Kulischer, wie Strieder ihm erzählt habe, er könne ein großes Lager kaufen, auf einer Feuerversicherung liegen ihm bereits 30 000 Dollar zur Verfügung gestellt zu werden. Die Steinbank sollte sich an dem Geschäft beteiligen, und er, Kulischer, habe bei der betreffenden Feuerversicherung erfahren, daß das Hanauer Lager einen effektiven Wert von einer halben Million besitze. Daraufhin sei Strieder ein Darlehen von 30 000 Dollar an Kulischer zu leisten, von 200 000 Mark zur Verfügung gestellt worden; endlich habe zur Abfindung der angestrichelten Beliger Strieder 27 000 Pfund Sterling verlangt und dafür der Steinbank außer den übrigen Zinsen einen

Gewinnanteil in Höhe von 8000 Pfund

zugewiesen. Darauf sei er, Kulischer, zur Staatsbank gegangen und habe mit der Witwe vereinbart, ein Geschäft abzuschließen, dessen Nettogewinn an beide Parteien zu gleichen Teilen gehen solle. Strieder habe dann fünf Wechsel über je 5000 Pfund und einen über 8000 Pfund gegeben, was den Verdienst dieser um Kulischer bedeuten sollte.

In den Worten des Vorsitzenden erklärte Kulischer, Strieder habe die Bezahlung seiner Wechsel verlangt, wofür er, Kulischer, aber noch Wechsel mit weiteren Interimsschriften verlangte. Strieder habe eingewilligt, ihm einen Wechsel über

Mißbehagen der Franzosen.

Paris, 15. April. Die deutsch-französischen Beziehungen werden heute von den Pariser Blättern eingehend besprochen. Der „Matin“ ist der Ansicht, es sei nicht zweifelhaft, daß die Komplex eben wie die Türkei verstanden würden, aus dem Verträgen mit Deutschland Vorteile zu ziehen.

„Zeit Pariser“ sagt, man könne die deutsch-französischen Verhandlungen dadurch erklären, daß die Kaiserin die Zeit bis zur nächsten Sitzung des Völkerbundes ausnützen wolle, um dem deutschen Einfluß in den baltischen Staaten zu bekämpfen und die deutsche auswärtige Politik zu kompromittieren, indem er sich zu einem Vertrag verleitete, der mit dem Vorkonferenz in Widerspruch (15) stünde.

„Echo de Paris“ ist der Ansicht, Deutschland erzwinge von Gent und Locarno Kredite, die für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau notwendig seien, aber es wolle zur gleichen Zeit nicht auf die Macht verzichten, die es vor einer Verbindung mit Russland erzeuge. Durch die Stimmung gegen Polen beeinflusst, sei man in Berlin immer der Ansicht gewesen, daß es eine außerordentliche wirtschaftliche Hilfe sei, wenn man Polen durch ein deutsch-französisches Bündnis einleitete. Die Haltung der deutschen Regierung erwiderte um so unfreundlicher, als man in Deutschland über die kritische Wirtschaftslage Russlands unterrichtet ist.

Grüne Märsche in Paris.

Paris, 15. April. Für gestern Abend hatten die Demonten und das Spindat der unabhängigen Angehörigen eine Demonstration gegen die schlechten Gehälter angehängt. Trotz Verbotes durch den Innenminister hielt das Spindat die Eingaben aufrecht. Gegen 6 Uhr abends kam auf dem Boulevard von der Gare eine Massenverammlung zustande. Starke Polizei- und Soldatenaufgabe verfolgten die Massen zu streuen, die bis zum Dornplatz vordrangen. Hier kam es zu harten Zusammenstößen. Es wurden insgesamt 433 Verhaftungen vorgenommen. John Poljeboom wurde bei den Zusammenstößen verunruhigt, davon sechs schwer. Die Märsche in politischen Kreisen großes Aufsehen erregt.

Die Lage in China.

London, 15. April. Wie die „Evening News“ aus Nanking berichtet, hat Marschall Tchangsolin erklärt, daß er keine Truppen östlich des großen Wallis nach der Einnahme von Peking zurückziehen werde und sich nur noch mandchurischen Angelegenheiten widmen wolle. Die Möglichkeit eines russisch-japanischen Krieges hält Tchangsolin nicht für ausgeschlossen. Auf alle Fälle, so erklärte Tchangsolin, könne man den Bolschewismus in der Mandchurei nicht dulden.

Beleg in Feuer der Geflügel Tchangsolins

Peking, 15. April. Das Bombardement der Stadt dauert seit 48 Stunden mit großen Unterbrechungen an. Der gesamte Verkehr zwischen Peking und Tientsin ist unterbrochen. Man nimmt an, daß der Ausgang der Kampfhandlungen von Wapfen abhängt. Der frühere Ministerpräsident Wang bemüht sich, den Frieden herbeizuführen. Er hat erklärt, die Nationalarmee sei bereit, Peking zu räumen, wenn ein Waffenstillstand zustande komme und eine neutrale Zone am Peking hergestellt werde.

Weitere Zeugenvernehmung im Asmus-Prozess.

In der Verhandlung am Mittwoch erfolgte die Vernehmung von Entlastungszeugen. Affessor a. D. Hof hat den kommunistischen Engmann, der wegen der Freischützengesellschaft angeklagt war, verurteilt. Er hat mit seiner Freisprechung gerechnet und war überrascht, daß auf Antrag von Asmus Verurteilung erfolgte. Die beiden nächsten Zeugen, Kriminalrat Jacobi-Gheming und Ober-

tribunalinspektor Achenmeißer-Freiberg, können nicht mehr vernommen werden. Die Aussagen der Bureauaufseher bei der Staatsanwaltschaft in Freiberg Friedrich, der seit einem Jahre im Ruhestand lebt. Er befindet, daß ihm nichts aufgefallen sei, daß Asmus irgendwelche tendenziös gehandelt habe. Die Verurteilung von Asmus ist außerordentlich hart gewesen, am Abend seien eines Tages auf einmal 60 Fälle gegeben.

Oberstaatsanwalt Dr. Weber macht den Zeugen darauf aufmerksam, daß die Angabe nicht richtig sein könne. Er möge sich selbst beruhigen, da er doch unter Eid ausgesagt. Als der Zeuge bei seiner Aussage bleib, erwidert sich Asmus und bezeichnet die Angabe des Zeugen als irrtümlich.

Darauf erklärte der Bureauaufseher, er könne sich an den Umfang und die Zahl der Eingänge nicht mehr genau erinnern.

Der Zeuge der Vormittags-Sitzung ist Affessor Dr. Wed (Gheming), früher in Freiberg. Er erklärte u. a.: „Es ist vorgekommen, daß meine Ansicht in der einen oder anderen Sache eine andere war als die des Oberstaatsanwalts Dr. Asmus. In Fällen, wo nach meiner Meinung ein Landfriedensbruch oder schwerer Hausfriedensbruch in Frage kam, fand Dr. Asmus auf dem Standpunkt, daß wohl nur Körperverletzung oder ein einfacher Hausfriedensbruch in Frage käme. In diesen Fällen war eine Frage des Vorliegenden betraf der Zeuge, er habe das Gefühl gehabt.“

Daß Dr. Asmus gegen Asmus nicht so stark vorgehen wolle.

Wenn Asmus und der Zeuge verschiedener Auffassung gewesen sei, habe Asmus erklärt: „Ja, dann wollen wir die Sache noch einmal zur Disposition geben und sehen, was dabei herauskommt.“ Darauf habe er die Sachen nicht mehr gesehen.

Die Verteidigung beantragt jedoch, die Polizeisten der Stadt Freiberg über die Erwerbstatenverurteilungen zu vernehmen. Sie will damit nachweisen, daß Landfriedensbrüche, Mordtaten, Minderungen usw. von der Polizei in Freiberg nicht verfolgt worden sind, was dem Vormittags noch mit der Bestellung der Polizeisten begonnen.

In der Nachmittagsverhandlung wird die weitere Offenverlegung zunächst ausgesetzt. Es werden noch zwei von der Verteidigung benannte Zeugen vernommen, und zwar zuerst der pensionierte Kriminalrat A. A. A. Dresden, der von 1903 bis 1908 in Freiberg tätig war. Man gibt auf Befragen des Oberstaatsanwalts Dr. Weber zu, daß er Mitglied der sozialdemokratischen Partei gewesen sei, jetzt aber mit dieser Partei nicht mehr zu tun habe. Von irgendwelchen politischen Tendenzen habe er bei Asmus nicht gemerkt. Er soll nach links geneigt haben.

Der nächste Zeuge ist Kriminalratmeister Bergsg. Er bestätigt im großen und ganzen die Aussagen von Kraut.

Dr. Asmus beantragt daraufhin die Abgabe des gegenwärtigen säkularen Justizinspektors Hinger. Er soll dabei gegen Asmus die Aussagen abgegeben haben.

Das Gericht beschließt über diese und alle anderen Besondere Freitag vormittag Beschluß zu fassen. Der Donnerstag ist Verhandlungsfest. Freitag soll, wenn möglich, die Verhandlung geschlossen werden. Der Rest des Freitag und der Sonnabend sollen zu den Schlussvorträgen verwendet werden. Wahrscheinlich wird das Urteil noch am Sonnabend verkündet.

Aus Stadt und Umgebung

Schwalbengezwirfer.

Da Heber, blauer deutscher Vogel, du bist heimgekehrt. Hast du dein Nest unter dem Dach gefunden, wo du schon seit so langer Zeit keine Jungen gefüttert hast? Dein Glück suchst du bei uns; ja, du wirst es finden, wenn du dich nicht scheust, eine Heimat zu haben. Baue emsig und wir sind willkommene mit deinem frohen Gezwirfer.

Wenn du uns doch ersäßen könntest, wo du warst! Die Fantasie würde sich so gern alles ausmalen, auch wenn du es nur andeutest. Wie sah wohl das Meer von oben aus, wenn sich die Sonne darin spiegelte, und unser Mitteldeutschland oben aus den Lüften, die Wälder, die zu grünen beginnen und die weiten Saatenflächen, auf denen der Bauer sich in der Sonne blickt. Über dich blickt uns nicht, es ist nur Staub, weil es so schön bei uns in Deutschland ist; in nur Ansehen nach der langen Wanderfahrt und der Sorge um Nahrung und Nest. Nun hast ihr alles wieder.

Schüßel kommt unser Haus. Bäuerlichkeit wolle darin; deutsches Gemüt mache das Leben tief und reich, und morgens, wenn noch der Schlaf auf unseren Augen liegt, läue uns euer frohen Gezwirfer!

Baumblüte.

Wer am vergangenen Sonntag einen Spaziergang vor die Tore der Stadt unternahm, wird mit Staunen gesehen haben, welches Wunder die letzten warmen Tage und der laubereiche des Frühlings in der Natur hervorbrachten. Die schöne Zeit des Sommers, die Baumblüte, steht unmittelbar bevor. Die weiß schimmernden Knospen der Birnbäume sind vor dem Ausbrechen, während die Apfelblüte noch etwas zurückhält, um in weitaus Tagen ebenfalls ihren ganzen Reiz zu entfalten. Die in Schapan nach Gorbach führende Alleenallee bringt bereits im vollen Blütenglanz. Auch die grünenden und blühenden Auen und die an der Saale liegenden Obstplantagen laden neben den sich vor Überflutung hinziehenden wunderbaren Parkanlagen zur Wanderung ein.

Ein Ausflug über Werchow hinaus nach dem Soltau in Werchow, das ja in fast vollständiger Fahrt mit der Heberlandbahn durch die emporgeliebte Kolonie Werchow zu erreichen ist, ist außerordentlich lohnend. Die schönsten Anlagen sind den ausgedehnten Graberäumen und den am meisten Baubau- und Goleborten der Umgebung vielen viel schöner. Nach Werchow führt die Heberlandbahn durch die Erfrachten des Gesellschaften nach dem alten, idyllisch gelegenen Städtchen Mädeln. Heberall kommt der Naturfreund auf seine Kosten und kann sich der herrlichen Baumblüte erfreuen.

Nach gut abgelaufen. An der Haltestelle Mädelstraße für 2 gelassen nachmittag gegen 4 Uhr eine ältere Frau beim Absteigen an der bereits in Bewegung befindlichen Heberlandbahn auf das Pflaster; es fehlte nicht viel, daß sie dabei von einem mit gleichen Augenblick vorbeifahrenden Motorrad erfasst worden wäre. Der Fahrer konnte aber noch rechtzeitig absteigen, so daß die Frau für diesmal noch mit dem Schreden davon kam.

Für die zahlreichen uns beim Heim-
gange-unserer lieben Entschlafenen zuteil
gewordenen Teilnahmebezeugungen spreche
ich an dieser Stelle meinen herzlichsten
Dank aus.

L. Korndörfer,
Dipl.-Ing.

Neu-Rössen, den 13. April 1926.

Evangelische Kirchen-
gemeinde Rössen.

Am Sonntag, d. 18. April
1926, vormittags 8 Uhr,
soll die **Grazung**
des Pfarrgartens im
Dorf Rössen öffentlich,
meistbietend verpachtet
werden. Dieser zur An-
gehörige, evgl. Gemeinde
Rössen. Bekanntgabe der
Bedingungen am
Ort. Der Geschäftsführer.

Laden

in bester Geschäftslage zu
fort oder später gesucht.
**Hamburger Kaffee-
lager**
Thams & Garbe
Schölar in Lippe.

Die Beerdigung unseres lieben
Entschlafenen Herrn

Eduard Koch

kann am Sonntag, nachmittags erst
um 4 Uhr
stattfinden.

Burgstaden, den 15. April 1926.

Die Hinterbliebenen.



Nachruf!

Esfern Harb unser langjähriges Mit-
glied Herr

Eduard Koch
in Burgstaden.

Wir vermissen in ihm einen treuen
Kameraden, dessen frühes Schicksal auf-
richtig beklornt wird.

Merseburg, den 14. April 1926.

Verein ehem. Artilleristen.

Beerdigung Sonntag 4 Uhr in Burg-
staden. Abfahrt 1,20 Uhr Bahnhof.

Bekanntmachung.

Merseburger Ueberlandbahnen.

Der Sommerfahrplan bleibt bis auf weiteres
für alle Linien **unverändert**. Bei Bedarf werden
Zwischenwagen und Anhängewagen eingesetzt.
Bestellungen auf Sonderwagen an Wochentagen
werden von der Hauptverwaltung in Lützenburg
und im Betriebsbahnhof Franken entgegen-
genommen.

Die Direktion. Lütz.

**Deutscher See-Verein
Ortsgruppe Merseburg.**

Am Donnerstag, den 15. April d. J.,
abends 8 Uhr,
findet im großen Saale des Casino ein

Unterhaltungsgabend

statt. Im Mittelpunkt des Abends steht der
Vortrag (Herr Krug-Weuna)
über:

„Hohle Köpfe bei der Arbeit“

(teilweise mit Lichtbildern).
Alle Mitglieder und Freunde des Vereins
werden hierdurch höflich eingeladen.
Eintritt frei! Der Vorstand.

Einj.-Abitur

Institut Boltz,
Innenu, Thür.

Echte Heilsgnucken-Bänder
drollige Spielgeföhren für Kinder, geignsam, an-
hänglich, im Herbst delikater Winter, auf schlechter
Wolke fest werdend, verleiht unter Garantie
lebender Natur mit Größe 12 W., ausgelegte
Rechtliche 15 W., Käffa für 2 Tiere 2 W.
Carl Jördens, Münster (Westf. Heide) Nr. 151. Zühnmutter, Maundorf.

**Soat-
Kartoffeln**
verkauft
Zühnmutter, Maundorf.

**Gestrickte
Damen-Jacken**
in Wolle und Kunstseide
Jumper — Blusenschoner
Berchtesgadener - Jäckchen
empfiehlt in reicher Auswahl und
vielen modernen Farben preiswert
H. Schnee Nachfl.
A. & F. Ebermann
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 34.

Zöpfe von
empfeilt und verendet (auch auf
Zelzahlung)
Alfred Kluge,
Damen- und Herren-Friseur
Bahnhofstraße 8. Telefon 423.

Ab Sonntag, den 17. d. M. steht ein Transport
prima junge, säwter,
höstgrnde, tonie
neumildende
Kühe
im „Goldenen
Sahn“ prolowert
zum Verkauf.

Robert Amling, Viehhandlung,
Merseburg.
Tel. 240 u. 651.

Von morgen Freitag, den 16. d. Mts. ab
steht wieder ein Transport
junge Alt-Märker
Kühe
u. Kalben,
sowie Kühe
mit Kalben
preiswert zum Verkauf.
Fritz Müller, Baldig d. Dürrenberg.
Fernsprecher 7.

*Willst Du sparen
für die Mutter,
bring' ihr Blauband
anstatt Butter!*

50 Pfennig
1/2 Pfd

Feinkost-Margarine
**Blauband
wie Butter**

Fordern Sie die „Blauband-Woche“ zu jedem Pfund.

Lichtspiel-Palast „Sonne“
Ab Freitag, den 16. April:

Bismarck.
Der Film der Deutschen.
Verfasser des Films ist der frühere Gumnasialdirektor des hie-
sigen Dominikus Gymnasiums, Herr Oberstudienrator Professor Dr.
Ludwig Fiehn. Er ist durch seine langjährige hiesige Tätigkeit in
der er die Traditionen des Gumnasiums bestens gepflegt und den
Ruf der Schule erhöht hat, noch in frischem Gedächtnis. Als früherer
Prinzenerzieher am kaiserlichen Hofe sind ihm gemäß viele Einzel-
heiten aus dem Bismarckleben bekannt gewesen, die anderen Schrift-
steller nicht zugänglich waren. Professor Fiehns Film wird gemäß
das besondere Interesse unserer Mitbürger finden.
1. Teil: Geschehnisse von 1806 bis 1858.
Jung Bismarck . . . Graf Ludwig
Otto v. Bismarck . . . Franz Ludwig
Täglich Vorstellungen von 5,30 und 8 Uhr. — Sonntag
ab 2,30 Uhr: Große Familien- und Jugend-Vorstellung.

UNION-THEATER.
Freitag—Montag:
Singerichtet sind aller Augen auf unseren Großfilm
Durus = Weibchen
mit Lee Parry.
Ein Zeitbild aus Berlin W in 6 Akten.
Ein Film der zum Herzen spricht.
Ein Film, der manches Gewissen schmerzt. Unbeschreiblich mit
verschwendeter Pracht die Ausstattung. Die Handlung: atem-
beruhmende Spannung die in würdiger Dramatik gipfelt.
„Er“ Harold Lloyd ist sekrank
im Beiprogramm.

Sportbekleidung
als:
Hemden - Hosen - Schuhe - Schlüpfer
für
Turnen, Fußball, Handball, Hockey,
Tennis, Rudern, Schwimmen, Leicht- u.
Schwerathletik, Radfahren, Wandern.
Sporthaus Käther.

Kammer-Lichtspiele Große
Kittierfr.
Freitag, den 16. bis Montag, den 19. April:
Der beste aller Gesangsfilme.
Das Herz am Rhein.
Ein Film von rheinischen Mädchen, Liedern und Wein.
Unter Mitwirkung erster Gesangskräfte.
Dazu das gute Beiprogramm.
Sonntag: Jugendvorstellung.

Tennischläger
Marke „Hammer“
Nr. 15, 22, 28, 35, 53, 58.
Schläge, Bälle, Pressen, Lack, Öl
Annahme von Reparaturen
Sporthaus Käther

„Vorwärts“
trebende Personen erziehen
als Mitarbeiter (kann
bei angenehmer leichter
Tätigkeit (auch neben-
beruflich) nachweislich
Monate einnehmen bis
1000 M. Schwere Arbeit
aus über 104 heute.
Rückporto).
Invert, G. m. b. H. Straße 1,
Postfach 61.
Kaufmann führt meist
per bald gut möbliertes
Zimmer.
Zufuhr. erb. u. 343/26
an die Erved. d. Bl.

2. Beilage zu Nr. 87 des Merseburger Tageblattes

Donnerstag, den 15. April 1926.

Generalfreik der englischen Bergarbeiter?

Der Streit zwischen den Bergleuten der englischen Gruben und den Bergarbeiterverbänden hat seinen Höhepunkt erreicht; beide Parteien werden jetzt in Erklärungen ihre angeblich unüberwindlichen Meinungen zu der Kohlenfrage und den Vorschlägen der königlichen Untersuchungskommission niederschreiben und abwarten, was die Regierung, die sich bisher noch möglichst passiv verhielt, unternehmen wird. Soviel bis jetzt bekannt geworden ist, werden die Erklärungen der beiden Parteien keinerlei Verhandlungspunkte aufweisen. Die eine wird Arbeitsverlängerung und Lohnreduzierungen fordern, die andere einen gegenseitigen Standpunkt einnehmen und noch einmal auf ihr Programm zur Rationalisierung des Kohlenbergbaus drinschlagen. So sehen die Dinge aus, als alles damit abgeklappt, daß ein scharfer Kampf ausbrechen wird, der das gesamte Wirtschaftsleben Englands erschüttern muß, zumal die Bergarbeiterverbände bei einem etwaigen Streik aus Anlaß von Lohnherabsetzungen auf die Unterstützung anderer großer Gewerkschaften rechnen können.

Das Gängelnde an der Wage ist gegenwärtig die Londoner Regierung. Schlägt sie sich zu den Gewerkschaften, lehnt sie also damit die Forderungen der Bergwerksbesitzer ab, dann müssen die englischen Kohlenpreise wieder heraufgesetzt werden, damit noch Maßnahmen der staatlichen Zuschüsse die Gruben einbringen auf ihre Kosten kommen, wobei aber gleich hervorzuheben ist, daß angesehene Kohlenpreise den Absatz auf dem heimischen schon überflüssig machen und noch mehr drohen. Erkennt dagegen die Regierung an, daß neben den Vorschlägen der königlichen Kommission zur Verminderung der Produktionskosten die Lohnreduzierungen und die Arbeitszeit verlängert werden muß, dann bedeutet das *total strike* in England, das heißt ein Streik aller Arbeiter in den letzten Wochen ununterbrochen arbeiten.

Die Gesamtlage ist also keineswegs rosig. Dennoch bleibt abzuwarten, ob es beide Seiten auf einen Kampf ankommen lassen werden. Sowohl Grubenbesitzer wie Arbeitnehmern haben nichts zu gewinnen, sondern alles zu verlieren. Am die Lage, in der sich der englische Bergbau befindet, richtig zu verstehen, muß davon ausgegangen werden, daß die Kohle heute sehr erste Konsumtoren besitzt, die ihren Verbrauch stark zurückgebracht haben und daß darüber hinaus speziell der englische Bergbau eine viel zu großer Produktionskraft besitzt, der kein gleichwertiges Absatzgebiet gegenübersteht. Die Engländer haben nun in den letzten Monaten transatlantisch versucht, mit Hilfe der Staatszuschüsse ihre Absatzgebiete gewinnlos zu erweitern. Das ist ihnen zum Teil gelungen, da sie die Preise unter die der ausländischen Kohle herabzubringen vermochten. Ertragreich brachte die Politik keine nennenswerte Besserung, da die Weltwirtschaftskrise eher noch eine Verschärfung erfuhr, also die Kohleverbrauchenden Industrien ihre Tätigkeiten weiter einschränken mußten. Im übrigen nehmen die deutschen Braunkohlelagerungen große Absatzgebiete weg, außerdem bringt jeder Frankreichs Umstellung von Kaufverträgen für englischen Kohle und englische Kohle.

Will nun die englische Regierung, und mit ihr wollen das ungewiß, auch die freilebenden Bergleute, die Kampf beenden, dann wird sie einen Kompromißvorschlag ausbreiten müssen, der sich nur in der Richtung bewegen kann, daß sie ihre Subventionspolitik fortsetzt. Sie hat schon durchblicken lassen, daß ihr schließlich nichts anderes übrig bleibt wird. Sie wird sich allerdings nach beiden Seiten hin zu sichern versuchen, indem sie vom Bergbau eine Konzentrierung der Förderertätigkeit auf eine beträchtlich verminderte Zahl von Gruben und von den Bergarbeitern Arbeitszeitverlängerung verlangt, die auch die Kohlenförderer letzten Grades ausgleichen bereit sein werden, zumal es aber doch zu einem Generalfreik, dann wird er wenigstens für den in der gleichen Lage befindlichen deutschen Bergbau das einzig Gute haben, daß er seine Kohlenhöfen räumen und arbeitslose Bergleute einstellen kann, vorausgesetzt, daß die deutschen Bergleute ihre Solidaritätsdunkel so weit treiben, um durch eigene Lohnstreiks, die sich bekanntlich sehr rasch vom Jaune brechen lassen, die englischen Bergarbeiter durch Stilllegung des deutschen Bergbaus zu unterstützen. Demgegenüber sei mir daran erinnern, daß es gerade die englischen Bergleute waren, die sich seinerzeit aus egoistischen Motiven gegen die Räumung des Ruhrgebietes aussprachen, weil ihnen die Ausschaltung der Ruhrkohle, also auch die Arbeitslosigkeit des deutschen Bergmannes, außerordentlich günstig war, konnte doch durch englische Kohle in größerem Umfang abgesetzt und den englischen Arbeitslosen Arbeit gegeben werden.

Willkommenklubs, eine neue Form der Kulturpropaganda.

Von Dr. phil. Dr. rer. pol. Franz Thierfelder, München.

Frankreich, allezeit erfindereich, wenn es gilt, der Menschheit den Glanz des gallicischen Genies vorzuführen, hat neben zahlreichen anderen Propagandamitteln die Einrichtung der „Bienvenue française“ getroffen. In Paris und anderen bemerkenswerten Städten des Landes sind seit einigen Jahren sogenannte Willkommenklubs gegründet worden, die sich die Betreuung und Bewirtung namhafter ausländischer Gäste anlegen sein lassen. Ein Komitee von Herren und namentlich auch Damen der ersten Gesellschaft wird, sobald vor Beginn der Reisezeit, wie auch durch private Botschaften auf dem Auslande gehalten, ob und wo sich bekannte Männer des Auslandes in Frankreich aufhalten, und seine Aufgabe ist es, mit diesen Persönlichkeiten zunächst in gesellschaftliche Verbindung zu treten. Zu diesem Zwecke besetzen Klubhändler, in denen ohne weiteres keine Empfänge, Begrüßungsfeiern und sonstige Veranstaltungen abgehalten werden können: der Fremde wird, wenn ihm entsprechende Empfehlungen seines Landes oder aus Kreisläufen auf dem Auslande zufließen, gegen Entgelt einer bescheidenen Gebühr und hat auf diese Weise Gelegenheit, mit den führenden Kreisen der Stadt zusammenzukommen, ohne erst irgendwelche langwierigen Formalitäten erfüllen zu müssen. Die einheimischen Klubmitglieder sehen dem fremden Gast in jeder Hinsicht zur Verfügung; Besuche der Museen und Theater, Einladungen in die ersten Häuser und künstlerische Veranstaltungen werden arrangiert, um dem Besucher Frankreich von seiner Lebenswirklichkeit und vielfältigsten Seite zu zeigen. Zweckursache bieten Gelegenheit, die Kenntnisse des französischen wieder aufzufrischen, andererseits hinaus Abende hat, in denen sich die Gastgeber wenn möglich ausschließlich der Landessprache des Besuchers bedienen, kurzum ein Schilling der „Bienvenue française“ muß geradezu den Eindruck gewinnen, als habe Paris nur darauf gewartet, ihn empfangen zu dürfen.

Welche fesselnde Gewalt eine solche „Gastlichkeit“, wenn man das gemittelte deutsche Wort für die raffinierteste Form der Kulturpropaganda überhaupt und gebraucht, will, auf den Angehörigen namentlich solcher Länder ausübt, mit deren kultureller Bedeutung sonst nicht viel Aufgebot gemacht wird, liegt auf der Hand. Selbstverständlich hält die „Bienvenue française“ ihren Gästen gesellschaftlich alles fern, was in mindestens trübende Punkte, an unglücklichen Tagen und der Reue von einer Stadt zu anderen geführt, und wenn er nicht gegen Schmeichelei willig unmaßmäßig ist, sehr er als Fremder und Bewunderer Frankreichs in seine Heimat zurück. Er bleibt — auch das ist sehr bemerkenswert — weiterhin Klubmitglied und verliert für sein ferneres Leben nie mehr ganz die Verbindung mit Paris, „dem Mittelpunkt der Welt“. Wohlthätige Klubs bestehen in London, Rom (hier unter stärkerer Betonung des wirtschaftlichen Moments) und neuerdings in Wien.

Deutschland darf auf diese Einrichtung nicht verzichten, da sie so nützlich ist. So wenig man denken darf, daß wir bei unserer sehr viel schwereren, ernstlicheren Art das französische Vorbild nachahmen können, so notwendig ist es, ihm etwas in der Richtung Gleichartiges zu setzen. Wir dürfen uns die Gelegenheit, durchreisende Fremde von Bedeutung, die nach Deutschland kommen, um dann zu Hause von ihren Erlebnissen zu berichten, in deutschem Sinne zu verknüpfen, auf keinen

Fall entgehen zu lassen. Auch bei uns wird es möglich sein, keine Kreise bemittelter und gebildeter Deutscher zu gewinnen, die ausländischen Gästen die Besichtigung ihres Hauses zuteil werden lassen, wenn sie die Gewähr haben, ihre Gastfreundschaft an keinen Kleinigkeiten zu vergebend. Wenn es gelang, den Ausländer auf diese Weise in die deutsche Familie zu ziehen, so wäre es noch weit leichter, ihm ein getreues Bild der echten deutschen Volkskultur zu vermitteln, als durch ein letztes Gutes doch immer unperfektliches Klatschen, das unseren Geschmack nicht entspricht. Wenn z. B. die Bewirtungen unserer Großstädte Ausschüsse bilden, die für eine Betreuung fremder Gäste in diesem Sinne sorgen, so würden sie nicht nur der Sache des Deutschtums, sondern auch den Verkehrs- und Wirtschaftszweigen ihrer Bürgerstadt im allgemeinen einen ausgezeichneten Dienst tun.

Ein Sozialist über die Landwirtschaft.

Ein vernünftiges, aber leider zureifendes Urteil über die antiautoritäre Einstellung der deutschen Sozialdemokratie fällt Mar Schippel in dem Dornenbüschel der „Sozialdemokratischen Weltanschauung“ vor. Dort schreibt er: „Die agrarische Weltanschauung ist nicht nur ein mächtiger sozialdemokratischer Wahn, sondern auch ein mächtiger sozialdemokratischer Wahn, der die deutsche Sozialdemokratie in den Dornenbüschel der agrarischen Weltanschauung hineingeworfen hat. Die agrarische Weltanschauung ist nicht nur ein mächtiger sozialdemokratischer Wahn, sondern auch ein mächtiger sozialdemokratischer Wahn, der die deutsche Sozialdemokratie in den Dornenbüschel der agrarischen Weltanschauung hineingeworfen hat.“

Verstärkte Rüstungen der Kommunisten.

Zeit einiger Zeit verstärkt sich die bolschewistische Propaganda außerhalb Deutschlands außerordentlich. In der Vergangenheit haben an vielen Orten Bestrebungen kommunistischer Art stattgefunden, die den Kampf gegen die bestehende Staatsordnung in den nächstfolgenden Jahren organisieren sollten. In Stockholm hat Oskar ein geheimes kommunistisches Komitee gegründet, an dem die Vertreter der vier schwedischen Arbeiterparteien und Sozialdemokraten teilgenommen haben. Nach dem Bericht des schwedischen Vertreters verfügen die schwedischen Kommunisten über 22 militärisch organisierte Bataillone mit 28.000 Mitgliedern, von denen die meisten bewaffnet sind. Außerdem gebe es etwa 19.000 ebenfalls militärisch organisierte jugendliche Kommunisten. Auch aus Wien wird gemeldet, daß dort ein kommunistischer Ausschuss für die Organisation der kommunistischen Bewegung in Deutschland besteht, an dem die Vertreter der kommunistischen Parteien, wie wir immer wieder nachweisen konnten, von Tag zu Tag. Der nächste Schritt wird die Organisation der kommunistischen Bewegung in der Reichshauptstadt Berlin sein. In der Reichshauptstadt Berlin sind die kommunistischen Parteien, wie wir immer wieder nachweisen konnten, von Tag zu Tag. Der nächste Schritt wird die Organisation der kommunistischen Bewegung in der Reichshauptstadt Berlin sein.

Europäische Vogelarten in Amerika.

In Amerika unterhält man sich gegenwärtig über die Frage, ob die Einführung der europäischen Stare der amerikanischen Landwirtschaft zum Nutzen oder Schaden gewesen wird. Seit seit 1890 kommt der Star in Amerika vor. Der New Yorker Ornithologe Schaffner hat ihn, ebenso wie den Sperling, importiert. Schaffner gründete in den achtziger Jahren in Albany eine Vereinigung zur Einführung ausländischer Vogelarten im Staate New York. Man wollte außer Spanen auch Nachtigallen, Amseln, Buchfinken, Vögel und endlich Stare in Amerika heimisch werden lassen. Durch die Sperlingen und Staren ist dieser Versuch gescheitert. Die 100 Stare von 1890 sind inzwischen auf Millionen angewachsen; längst ist er über die Grenzen des Staates New York hinaus verbreitet; schon im Jahre 1920 war er von Maine bis Virginia im ganzen Osten Amerikas bekannt. Da die einheimische Vogelwelt der Vereinigten Staaten in den seit 1890 verflochtenen 36 Jahren nicht übermäßig zugenommen hat, sind Stimmern laut geworden, wonach dies Ergebnis mit der schnellen Verbreitung der Stare erklärt werden müsse. Die Ornithologen haben sich demnach erboten, mit der Frage beschäftigt, ob der Star für Amerika wirklich ein unwillkommener Gast sei. Der Mageninhalt von mehr als 2100 Staren wurde untersucht. Dabei wurde festgestellt, daß die Stare als Verräter, schädlicher Insektivoren, verdächtige Kästler, Raubvögel und auch in Amerika nützliche Wesen betrachtet werden. Dem steht der Schaden gegenüber, den er im Frühjahr den Obstbäumen, vor allem den Apfelsbäumen, zufügt. Dem Schimmelfäule wird er in geringerer Weise schädlich; nur sechs Prozent seiner jährlichen Nahrungsmenge besteht aus Kulturpflanzen. Der Kampf der Stare um Nahrung hat im Sommer wenig nachteilige Folgen; im Herbst und Winter wird jedoch ein beherzender Baum, der kleineren Trupps Vogel ein Wohnen hindurch Nahrung zu bieten vermag, den einen Starensturm oft in einem Zuge seiner Kräfte verstaubt. Bei weiterer Vermehrung der Stare in Amerika würden die Stare auch in Gegenden, wo zur Zeit

einheimische Vogel nicht durch denartigen Futterwettbewerb bedrängt werden, einen europäischen Teil der vorhandenen Winternahrung für sich mit Beschlag belegen. Der ursprünglich harmlose Import europäischer Stare hat also schon nach 36 Jahren in Amerika zu tiefgreifenden Veränderungen über ihren Nutzen und Schaden Anlaß gegeben.

Der Turm von Babylon.

Der Turm von Babylon ist ein Bauwerk, das jedermann vom Schulunterricht her bekannt ist. Im 1. Buch Moses, Kapitel 11 wird vom Ziegelbrennen zur Erbauung des babylonischen Turmes gesprochen, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte. Aus Ziegeln sind alle babylonischen Bauten aufgeführt worden, Tempel wie die Babels Babyloneer und die Winauer der Städte. Keine gab es in dem ebenen Schammlande nicht. Der Turm wurde der Erich durch gebrauchte Ziegel gefunden. Das war ein dauerhafter Bauwerk, und die Natur allein ist es nicht gewesen, deren Verfallungswille die gewaltigen Bauten zum Opfer fielen. Wiewohl waren es die späteren Bewohner des Landes, denen die Ziegelbauten als Steinbrüche dienten, aus denen sie die Mittel zum Aufbau ihrer Städte — darunter Bagdad — holten.

Man spricht nur vom babylonischen Turm, weil er allein durch die Bibel und den Reisebericht des Herodot besannt worden ist. Über solchen „Turm“ gab es in jeder der zahlreichen Städte des alten Chaldaä. Sie gehörten zum Gottesdienst. Bis der babylonische Turm ausgebaut hatte, wußte man nicht, und es ist allerlei darüber gefabelt worden. Der Bericht des griechischen Reisenden im Altertum, Herodot, der Babylon besuchte, ist zu knapp gehalten.

Es ist das Verdienst der deutschen Orient-Gesellschaft, in diesem Jahre langer Ausgrabungsarbeit unter der Leitung von Prof. R. Koldewey das zerstörte und verfallene Babylon aufgedämmt zu haben, wodurch es Studien ermöglicht wurde, das Neure der Turmes von Babylon im Bilde wiederherzustellen. Dazu dienten ihm außer den Ergebnissen der Ausgrabung und jenen Reiseberichten noch die von einem alten Babylonier herrührende Beschreibung des Turmes, die auf einer Tafel mit Keilschrift von englischen Gelehrten aufgefunden war. Danach war der berühmte Turm von Babel ein 92 Meter hohes und ebenso breites vierseitiges mächtiges Ziegelbauwerk mit senkrechten Wänden, an denen feste Außentreppe nach oben führten. Gestützt war der Turm von einem großen Tempel von 80 Meter Länge und Breite. Der „Turm“ war demnach nur der Unterbau für den Tempel. Gegenüber so manchen früheren phantastischen Wiederherstellungsversuchen hat der Koldewey die größte Wahrscheinlichkeit für sich, weil er sich auf mehr sichere Grundlagen stützen konnte als je einer seiner Vorgänger. An ungenügender Richtigkeit darf man also bei Erwähnung des babylonischen Turmes nicht denken. In diesem Hochpunkte werden die altbabylonischen Priester sich den Göttern näher geglaubt haben als auf dem Erdboden. Sie sahen die Götter in den Gestirnen verkörpert; Religion und Sternkunde waren dort eins.

Wie lange der babylonische Turm gestanden hat, weiß man nicht, weil die Zeit seiner Erbauung nicht genauer bekannt ist. Herodot (500-424 v. Chr.) hat ihn nicht unterzogen gesehen, aber zur Zeit Alexanders des Großen war er bereits im Verfall begriffen. Alexander ließ den Schutz vergraben, aber bevor er an den Wiederaufbau gehen konnte, raffte ihn der Tod dahin. Der Schutzberg, von den heutigen Arabern Homera, das ist roter Ziegel, genannt, ist durch die deutschen Grabungen in einelnab 11 Kilometer Entfernung nachgewiesen worden, ohne Gewandte darunter. Umgekehrt fanden sich die Reste des Turmes ohne die dazu gehörigen Schutzmassen. D. Hoff.

